

Heinz Kautzleben

Die Beiträge von Hans Ertel zum Ausbau der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW), insbesondere auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften¹

Der Bericht schließt an die Ausführungen von Karl-Heinz Bernhardt im Einführungsvortrag² an. Er beruht auf mehreren Studien des Autors zur Geschichte der Geo- und Kosmoswissenschaften sowie auf den Erinnerungen des Autors, darunter an die Erzählungen älterer Kollegen, die die zu schildernden Vorgänge selbst miterlebt hatten.^{3,4} Die Erinnerungen wurden soweit möglich an Hand von Veröffentlichungen geprüft. Die Entwicklung der DAW wird umfassend und detailliert behandelt von Werner Scheler in seinem Buch „Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Abriß der Genese und Transformation der Akademie“⁵. Verwendet wurde auch das Buch von Dr. Werner Hartkopf „Die Akademie der Wissenschaften der DDR. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte“⁶. Genutzt wurden ebenfalls die Vorträge zu den beiden Kolloquien der Leibniz-Sozietät „Die Berliner Akademie in den Jahren 1945 bis 1950“ am 23.09.1996 und „Die Berliner Akademie von 1950 bis 1972“ am 05.09.1998⁷. Wenn die Abweichung nicht ausdrückl-

-
- 1 Beitrag zum Kolloquium der Leibniz-Sozietät am 26.03.2004 anlässlich des 100. Geburtstages von Hans Ertel
 - 2 Karl-Heinz Bernhardt: Einführungsvortrag zum Kolloquium der Leibniz-Sozietät „Theoretische Probleme der Meteorologie und der geo-kosmischen Physik“ am 26.03.2004 anlässlich des 100. Geburtstages von Hans Ertel. In diesem Band, S. xx
 - 3 Der Autor war von Februar 1957 bis Juni 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter der DAW bzw. AdW der DDR in deren Einrichtungen auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften. Er war mit Hans Ertel persönlich bekannt ab Mitte der sechziger Jahre bis zu dessen Tode. Ab 1985 war er Mitherausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift „Gerlands Beiträge zur Geophysik“.
 - 4 Für die Wiedergabe der Erzählungen trägt der Autor des vorliegenden Berichtes die alleinige Verantwortung.
 - 5 Erschienen im Karl Dietz Verlag Berlin, 2000.
 - 6 Erschienen im Akademie-Verlag Berlin, 1975.
 - 7 Sie sind in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät, Band 15 (1996) bzw. Band 29 (1999) erschienen.

ich gekennzeichnet ist (z.B. durch Nennung des akademischen Grades), waren bzw. sind die im Bericht erwähnten Persönlichkeiten sämtlich Mitglieder der Berliner Gelehrtensozietät, die von 1946 bis 1972 den Namen „Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ führte.

Hans Ertel, der 1904 in Berlin geboren wurde und 1971 daselbst verstarb, war in einem Zeitraum als Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator tätig, in dem in Berlin und in ganz Deutschland entscheidende Umbrüche erfolgten. Er begann als akademischer Lehrer im Großdeutschen Reich unter der Herrschaft des Faschismus, die zur größten Katastrophe in der deutschen Geschichte führte. Sein Wirken als führender Wissenschaftler hatte seinen Höhepunkt in der Deutschen Demokratischen Republik, unter den Bedingungen des „Kalten Krieges“ im geteilten Deutschland. Sein wissenschaftlicher Lebenslauf korrespondiert vielfach mit der Entwicklung der Meteorologie und Geophysik in Deutschland. Er widerspiegelt ebenso die enge und fruchtbare Wechselwirkung, die für die Beziehungen zwischen der Akademie der Wissenschaften, der Universität und den staatlichen Forschungseinrichtungen in Berlin und Umgebung, insbesondere auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften, charakteristisch ist.

Hans Ertel hat seine akademische Laufbahn in Berlin begonnen. Nach dem Studium ab 1929, das er mit der Promotion 1932 beendete, kehrte er an das damalige Preußische Meteorologische Institut zurück, wo er schon vor dem Studium einige Zeit als technische Hilfskraft gearbeitet hatte. Dessen Direktor war Heinrich von Ficker, der den talentierten Ertel über viele Jahre förderte. Ertel wurde wissenschaftlicher Angestellter am Meteorologisch-Magnetischen Observatorium dieses Institutes in Potsdam. Als 1934 der Reichswetterdienst gebildet und dabei das Observatorium aufgeteilt wurde, wechselte er in das Meteorologische Institut der Universität Berlin. Die inhaltlich-organisatorischen Änderungen waren Ausdruck dafür, daß sich die wissenschaftliche Meteorologie von der Geophysik emanzipierte, nachdem sie sich schon früher von der Himmelskunde gelöst hatte, und die Luftfahrt ohne praktische Meteorologie nicht mehr auskommen konnte. Das Gebiet Erdmagnetismus wurde in die Geophysik im engeren Sinne integriert. Aus der magnetischen Abteilung des Preußischen Meteorologischen Institutes wurde ein Geophysikalisches Institut Potsdam (des Staates Preußen) mit Julius Bartels als Direktor. An der Universität Berlin wurden die Lehrstühle für Meteorologie und Geophysik, die bisher von den Direktoren bzw. Abteilungsleitern der staatlichen Institute nebenamtlich besetzt wurden, zu eigenen Instituten. Ertel blieb im Meteorologischen Institut der Universität Berlin bis 1942. Er erhielt dort

1938 einen Lehrauftrag für theoretische Meteorologie und wurde 1941 zum außerordentlichen Professor ernannt. 1942 ging er für wenige Monate als ao. Professor der Meteorologie nach Wien zur dortigen Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. 1943 wurde er zum ordentlichen Professor und Direktor des Institutes für Meteorologie und Geophysik an der Universität Innsbruck berufen. Das Kriegsende 1945 erzwang seine Rückkehr nach Berlin. Während viele Professoren der Berliner Universität, darunter auch viele Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften, beim und nach dem Zusammenbruch der deutschen Staatsmacht die weitgehend zerstörte deutsche Hauptstadt aus Angst vor der Roten Armee verließen, engagierte sich Ertel dafür, daß die Berliner Universität möglichst schnell den Lehrbeginn wieder aufnahm. Dabei wirkte er als politisch Unbelasteter an verantwortlicher Stelle für die Geophysik, die Meteorologie und die Meereskunde. Die Meereskunde in Berlin konnte er nicht retten. Die Geophysik und die Meteorologie behielten dagegen ihren Platz und wurden durch sein Wirken sogar sehr gefördert. Ertel wurde im November 1946 zum ordentlichen Professor und Direktor des Institutes für Meteorologie und Geophysik der damals noch Friedrich-Wilhelms-Universität berufen. In den Wirren der Teilung Berlins rettete er dieses Institut, das seinen Sitz in Berlin-Dahlem hatte, bei der Gründung der „Freien Universität Berlin“ im Jahre 1948 für die „Humboldt-Universität zu Berlin“, wie sich die Friedrich-Wilhelms-Universität ab 1949 nannte. Er fand für das Institut eine neue Heimat in Berlin-Friedrichshagen am Müggelsee.

Die von Beginn seiner akademischen Laufbahn an bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen und die erfolgreiche standhafte Tätigkeit Hans Ertels an der Humboldt-Universität in den Jahren unmittelbar nach dem Kriegsende fanden die verdiente Anerkennung auch durch die Zuwahl zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 24.02.1949 – in dem Jahr, in dem die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands (abgekürzt SBZ) zur Deutschen Demokratischen Republik proklamiert wurde. Der Wahlvorschlag war von Julius Bartels eingebracht worden und wurde unterstützt von Hans Stille, Kurt Noack und Karl Friedrich Bonhoeffer.

1949 erfolgten große qualitative Veränderungen der DAW. Grundlage dafür war die sog. 1. Kulturverordnung vom 31.03.1949. In ihr nahm die Förderung der DAW einen beachtlichen Platz ein. Die Zahl der Planstellen für Ordentliche Mitglieder wurde von 60 auf 120 erhöht. (Ertel wurde noch vor dieser Erhöhung gewählt). Die Haushaltsmittel wurden bedeutend erhöht. Die Akademie erhielt das Haus am Gendarmenmarkt, weitere Institute wur-

den ihr zugeordnet. Am deutlichsten zeigen sich die Veränderungen in den Zuwahlen dieses Jahres. In großer Mehrheit wurden Naturwissenschaftler, die ihren Arbeits- und Wohnort in der SBZ bzw. der DDR hatten, gewählt. Im Gleichklang mit dieser Förderung wurden die Kontakte zur Akademie der Wissenschaften der UdSSR ausgebaut. Im Frühjahr 1949 empfing der Präsident der AdW der UdSSR erstmals den Präsidenten der DAW.

Die fünfziger Jahre in der DAW wurden für Hans Ertel zum Jahrzehnt seiner größten Erfolge und seiner bedeutendsten Leistungen für die Entwicklung der Geo- und Kosmoswissenschaften in der DDR. Dabei konnte er auf beträchtlichen Vorleistungen aufbauen, und er konnte die gewachsene Stellung der Akademie im Wissenschaftsbetrieb nutzen.

Die DAW war im Jahre 1949 bereits eine neue Akademie im Vergleich mit der Preußischen Akademie der Wissenschaften und noch viel mehr verglichen mit deren Resten in Berlin, auf denen sie am Kriegsende aufbauen konnte. Die Preußische Akademie war nahezu ausschließlich eine Vereinigung von Gelehrten, die an anderer Stelle, zudem nur im Lande Preußen, vor allem in Berlin, hauptamtlich tätig waren, hauptsächlich an den Universitäten, auch an Forschungsinstituten des Staates und solchen der Wirtschaft sowie in weiteren kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen. Sie besaß keine größeren Forschungseinrichtungen. Sie wirkte ausschließlich durch die, allerdings bedeutende, persönliche Autorität ihrer Mitglieder.

Bei ihrer Wiedereröffnung als „Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ am 1. Juni 1946 hatte die Berliner Akademie noch 51 Ordentliche Mitglieder, etwa gleich viele aus den Natur- und den Geisteswissenschaften; ein großer Teil von ihnen war nicht mehr in Berlin und Umgebung ansässig. Am Ende des Jahres 1949 gehörten der DAW insgesamt 95 Ordentliche Mitglieder an, davon 61 Natur- und 34 Geisteswissenschaftler. Allein im Jahre 1949 waren in zwei Wahlgängen 43 ordentliche Mitglieder zugewählt worden.

Der verlorene Krieg hatte es mit sich gebracht, daß am Kriegsende der nominelle Einzugsbereich der Preußischen Akademie, das Land Preußen, wie das Deutsche Reich insgesamt verkleinert war und der Rest zudem noch in verschiedenen Besatzungszonen lag. Preußen wurde 1947 als Staat aufgelöst. Die aus dessen Provinzen neu gebildeten Länder schufen sich eigene Akademien. Zum Einzugsbereich der DAW wurde in kurzer Zeit die SBZ bzw. die DDR, anfangs noch im Wettstreit mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig. Diese erhielt aber nicht wie die DAW eigene große Forschungseinrichtungen und blieb bald in ihrer Bedeutung und Ausstrahlungskraft hinter der DAW zurück.

Damit ist bereits gesagt, daß die Berliner Akademie bei ihrer Wiedereröffnung den Weg zur Gelehrtenengesellschaft mit großen eigenen Forschungseinrichtungen nach dem Vorbild der AdW der UdSSR beschritten hatte. Als erste Institute wurden der DAW im Oktober 1946 die ehemals staatlichen Einrichtungen Sternwarte Babelsberg, Astronomisches Recheninstitut in Babelsberg, Astrophysikalisches Observatorium Potsdam, Geodätisches Institut Potsdam, Sternwarte Sonneberg und Zentralanstalt für Erdbebenforschung Jena angegliedert. Bald wurden auch von der DAW selbst neue Institute gegründet, unter ihnen ein Geotektonisches Institut mit Hans Stille als Direktor (gegr. 1946) und ein Institut für physikalische Hydrographie mit Hans Ertel als Direktor (gegr. 1948). Weitere Institute auf weiteren Gebieten folgten. Ende 1948 gehörten zur DAW rund 25 Institute und Forschungsstellen.

Die Angliederung bzw. Neugründung von Forschungsinstituten brachte dem Plenum der Ordentlichen Mitglieder der DAW die qualitativ neuen Aufgaben, zusätzlich zu ihrer traditionellen Vortragstätigkeit in den wissenschaftlichen Sitzungen des Plenums und der Klassen dieses sich ständig vergrößernde Potential zu leiten und die wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie mit den Forschungsarbeiten der anderen Institutionen im Einzugsbereich zu koordinieren. Die Zahl und die Leistungskraft solcher Institutionen stiegen innerhalb weniger Jahre in der SBZ beträchtlich an, und ihre Arbeiten wurden systematisch auf die Belange in der SBZ bzw. der DDR ausgerichtet. Dabei mußte es zu Widersprüchen zwischen der personellen Zusammensetzung des Plenums der DAW und diesen neuen Erfordernissen kommen. Sie konnten nur durch die Zuwahl neuer Mitglieder und durch leitungorganisatorische Maßnahmen gelöst werden. Letztere führten in mehreren Schritten dazu, daß die naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der DAW aus der anfänglichen Unterstellung unter das Plenum und die Klassen der Ordentlichen Mitglieder herausgelöst und im Juli 1957 zu einer Forschungsgemeinschaft der Institute zusammengefaßt wurden, die direkt dem Präsidium der DAW unterstellt wurde. Parallel dazu wurde die Koordinierung der Forschungen in der DDR aus der Verantwortung der Klassen gelöst und den sog. Sektionen der Akademie übertragen, die im Verlaufe der fünfziger Jahre entstanden. Diese bestanden bis zum Beginn der Akademie-Reform im Jahre 1968. Die gesellschaftswissenschaftlichen Institute wurden im Juli 1963 zu einer analogen Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt.

Als neue Aufgabe, die die Preußische Akademie praktisch nicht gekannt hatte, wurde der DAW der Aufbau internationaler wissenschaftlicher Beziehungen mit Wirkung für alle relevanten Einrichtungen des Einzugsbereiches

übertragen. Diese Aufgabe war in doppelter Hinsicht schwierig. Zum einen hatten der Faschismus und der verlorene Krieg nahezu alle internationalen Verbindungen der deutschen Wissenschaft zerstört. Zum andern versuchten die „kalten Krieger“ im Westen mit allen Mitteln zu verhindern, daß Wissenschaftler aus der SBZ bzw. der DDR eigenständige Kontakte zu ihren Fachkollegen in anderen Ländern fanden. Besonders nachteilig war das auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften, die bekanntlich ohne internationale Zusammenarbeit nicht lebensfähig sind. Fortschritte konnten dabei erst in den fünfziger Jahren und mit massiver Unterstützung durch die Wissenschaftler der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder erreicht werden. An dieser Aufgabe beteiligten sich von den Ordentlichen Mitgliedern der DAW nur diejenigen, die in der SBZ wohnten und arbeiteten bzw. Bürger der DDR waren.

Soviel zur Situation und zur sich abzeichnenden Entwicklung im Jahre 1949, in dem Hans Ertel Ordentliches Mitglied der DAW wurde. Ertel wurde sofort integriert und übernahm bereitwillig in allen angesprochenen Richtungen bedeutende Aufgaben.

Die größte Aufgabe war zweifellos die des Vizepräsidenten der DAW. Bei der Neuwahl der Akademieleitung im Jahre 1951 wurde er für eine Amtszeit von fünf Jahren zum Vizepräsidenten gewählt (als zweiter neben Johannes Stroux, der als bisheriger Präsident automatisch Vizepräsident wurde; zum Präsidenten war Walter Friedrich gewählt worden). Sein Vorgänger in dieser Funktion war der Geologe Hans Stille. 1956 wurde er als Vizepräsident wieder gewählt. Er übte diese Funktion bis zum Jahre 1961 aus. Inzwischen waren 1955 Max Vollmer zum Präsidenten und 1954 der Sprachwissenschaftler Wolfgang Steinitz zum dritten Vizepräsidenten gewählt worden (neben Ertel und dem bisherigen Präsidenten Friedrich, die Amtszeit von Stroux war beendet). Mit der Bildung der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute im Juli 1957 kam als vierter Vizepräsident deren Vorsitzender, der Elektro- und Informationstechniker Hans Frühauf hinzu. Ihm folgte in dieser Funktion 1961 der Chemiker Herrmann Klare. Nach der Wahl von Werner Hartke zum neuen Präsidenten im Jahre 1958 schied Friedrich als Vizepräsident aus, und Vollmer wurde in diese Funktion gewählt. Schon diese Änderungen in der Leitung der Akademie zeigen an, welchen Weg die DAW nahm.

Von den beiden Amtsperioden Ertels als Vizepräsident der DAW war die erste gewiß diejenige, in der er den größeren Einfluß hatte und die bedeutenderen Leistungen erreichen konnte. In dieser ersten Periode waren die Aufgaben der DAW derart, daß Ertel sich und seine Kompetenz voll einbrin-

gen konnte. In der zweiten Periode hatten sich die Schwerpunkte der DAW auf andere Gebiete und Aufgaben verlagert, für die andere Mitglieder der DAW kompetenter waren. Ertel hat sich gewiß für die Verlagerung der Schwerpunkte voll engagiert.

In seinen Amtszeiten als Vizepräsident hat Hans Ertel selbst keine Vertreter der Geo- und Kosmoswissenschaften für die Wahl zum Mitglied der DAW vorgeschlagen. Die Erweiterung der relevanten Gruppe von Akademiemitgliedern begann in den sechziger Jahren unter dem Einfluß von Ernst August Lauter, der Ausbau zur eigenen Klasse erfolgte in den siebziger Jahren dank des Wirkens von Heinz Stiller und Wolfgang Böhme.

Zu besprechen sind vor allem zwei Aufgabenbereiche: die Nutzung und Entwicklung des Forschungspotentials der DAW und die Entwicklung der internationalen Beziehungen. Es wurde bereits berichtet, daß der DAW als erste Forschungsinstitute im Oktober 1946 vier astronomische Institute, ein geodätisches und ein seismologisches Institut zugeordnet wurden, und daß die DAW selbst im September 1946 ein Geotektonisches Institut auf Initiative des damaligen Vizepräsidenten Stille gegründet hatte. Das waren alles Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften. Bei der Bildung der Forschungsgemeinschaft im Juli 1957 war dieses Potential der DAW auf 11 Einrichtungen angewachsen, relativ gesehen aber nur noch ein Viertel des gesamten Forschungspotentials der DAW auf dem Gebiet von Naturwissenschaften, Technik und Medizin. Die Gebiete neben den Geo- und Kosmoswissenschaften waren in der DAW wesentlich stärker gefördert worden.

Zu den Einrichtungen auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften waren hinzugekommen: noch 1946 das Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung, das sich vor allem auf dem Gebiete der Funkwellenausbreitung, ab 1950 unter der Leitung von Otto Hachenberg auch auf dem Gebiet der Radioastronomie betätigte; 1948 das Institut für physikalische Hydrographie, von der DAW gegründet auf Initiative von Hans Ertel und für ihn; 1952 eine Arbeitsstelle für Paläobotanik, von der DAW gegründet für Walther Gothan; 1956 eine Arbeitsstelle für praktische Geologie Jena, mit und für Fritz Deubel von der DAW übernommen; 1957 das Geomagnetische Institut (das aus dem oben erwähnten Geophysikalischen Institut Potsdam hervorgegangen war), übernommen vom Meteorologischen Dienst der DDR. Die Neugründungen waren auf die dabei genannten Mitglieder der DAW zugeschnitten und zumeist klein.

Es ist verständlich, daß Ertel sich besonders um die Förderung der geo- und astrophysikalischen Einrichtungen der DAW sorgte. Er selbst war wis-

senschaftlich auf dem Gebiet der kosmischen Physik und der mathematischen Physik tätig, und zwar mit größtem Erfolg. (Der Begriff „kosmische Physik“, wie ihn Ertel verstand, war seit den Zeiten von Alexander von Humboldt üblich und wurde in Süddeutschland und Österreich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts noch in der ursprünglichen Bedeutung verwendet.) Die größte Investition in diesem Sektor war die Errichtung des Karl-Schwarzschild-Observatoriums in Tautenburg bei Jena mit dem 2m-Spiegelteleskop von Carl Zeiß Jena. Es konnte nach mehrjähriger Entwicklungs- und Bauzeit 1960 in Betrieb genommen werden. Stark ausgebaut wurde auch das Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung. Mehrere Institute erhielten neue Dienstgebäude und Außenstellen.

In die zweite Amtszeit von Ertel als Vizepräsident fällt die Einbeziehung der Montanwissenschaften in die DAW. Dazu sind einige Randbemerkungen erforderlich. Die Berliner Akademie hat eine lange Tradition auf dem Gebiet der Bergbauwissenschaften und der Geologie. Das hängt damit zusammen, daß der Bergbau in Preußen eine sehr große Bedeutung hatte. In Berlin bestand eine Bergakademie. Berlin war Sitz der Preußischen Geologischen Landesanstalt. An der Friedrich-Wilhelms-Universität waren die geologischen Wissenschaften in voller Breite stark vertreten. Der Einbruch kam mit dem Ende des 2. Weltkrieges. Die ehemals preußischen Bergbaugebiete waren von nun an von Berlin aus nicht mehr erreichbar. Die Preußische Geologische Landesanstalt war zum größten Teil ausgelagert worden. Jetzt wirkte sich aus, daß die Aufgaben der Bergakademie schon in den zwanziger Jahren der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg übertragen worden waren. Mit anderen Worten: In der DAW engagierten sich in den ersten Nachkriegsjahren nur noch die Geologen, die an der Humboldt-Universität verblieben waren. In der Klassenstruktur, die 1954 eingerichtet wurde, war die Geologie mit der Chemie und der Biologie verbunden (zu dieser Klasse gehörte auch die Geographie), während die Geophysik, die Meteorologie und die Astrophysik der Klasse für Mathematik, Physik und Technik zugeordnet waren.

Die dringend gebrauchte Grundstoffindustrie der SBZ bzw. der DDR wurde entsprechend den natürlichen Voraussetzungen im Südtel der SBZ/DDR aufgebaut, wobei der Bergakademie Freiberg größte Bedeutung zukam. Damit verbunden war Anfang der fünfziger Jahre ein Versuch, eine spezielle Akademie der Montanwissenschaften zu gründen. Die DAW konnte diese Bestrebungen abwehren mit der Entscheidung, mehrere führende Vertreter dieser Gebiete zu Mitgliedern der DAW zu wählen und 1957 eine Klasse für Bergbau, Hüttenwesen und Montangeologie einzurichten. Sekretar dieser

Klasse wurde der Freiburger Geophysiker Otto Meißer. Ertel und Meißer hatten sich verständigt.

In diesem Zusammenhang war bereits 1955 die Einrichtung von zwei neuen Sektionen zur Koordinierung der relevanten Forschungsarbeiten in der DDR erfolgt: für Bergbau bzw. für praktische Geologie und angewandte Geophysik. 1958 wurde noch die Sektion für Hüttenwesen eingerichtet. Für die Arbeiten auf dem Gebiet der Geo- und Astrophysik bestand bis dahin nur eine Sektion, die für Astronomie, sie war schon 1951 gegründet worden. Für die geophysikalischen Arbeiten war die Sektion Physik zuständig, die 1953 gegründet worden war. Sie hatte zur Beratung der speziellen Fragen der Geophysik zwei Unterkommissionen: für Allgemeine Geophysik und für Funkwellenausbreitung. Letztere förderte vor allem die Entwicklung der solar-terrestrischen Physik.

Mit der Bildung der Forschungsgemeinschaft der naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Institute der DAW im Juli 1957 endete die Zuständigkeit des Vizepräsidenten Ertel für die Belange des Forschungspotentials. Der Vorsitzende der Forschungsgemeinschaft war zugleich Vizepräsident der DAW und gehörte dessen Präsidium an. Die geo- und astrophysikalischen Institute wurden dem Fachbereich Physik Nord der Forschungsgemeinschaft zugeordnet, der von dem Physiker Robert Rompe geleitet wurde, und bildeten dort einen eigenen Sektor. Dieser wurde ab Mitte der sechziger Jahre von Ernst August Lauter geleitet. Aus dieser Struktur ging 1969 im Ergebnis der Akademie-Reform der Akademie-Forschungsbereich Kosmische Physik mit Hans-Jürgen Treder als seinem Leiter hervor. Der Forschungsbereich erhielt 1974 die Bezeichnung Geo- und Kosmoswissenschaften, die Leitung übernahm dann Heinz Stiller. Die Entwicklung des Sektors der geo- und astrophysikalischen Institute der DAW zum Forschungsbereich Kosmische Physik hat der Autor des vorliegenden Berichtes beschrieben in seinem Vortrag „Das Zentralinstitut für Physik der Erde und die in ihm aufgegangenen Institute der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Zeitraum von 1950 bis 1973“ zum eingangs erwähnten 2. Kolloquium der Leibniz-Sozietät zur Berliner Akademiegeschichte.⁸

8 Einige weitere Details dazu enthalten die Anmerkungen zum Vortrag „Hans-Jürgen Treder, die kosmische Physik und die Geo- und Kosmoswissenschaften“, den der Autor zum Kolloquium der Leibniz-Sozietät am 02.10.2003 aus Anlaß des 75. Geburtstages von Hans-Jürgen Treder gehalten hat. Der Vortrag wurde in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät, Band 61 (Jahrgang 2003, Heft 5), S. 5–16, veröffentlicht.

Das von Ertel geleitete Institut für physikalische Hydrographie gehörte zum genannten Sektor. Er selbst stellte noch bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1969 alle seine Erfahrungen für die Konzipierung des Forschungsbereiches zur Verfügung. Sein Institut wurde im Verlaufe der Akademie-Reform in das Institut für Meereskunde integriert.

Oben wurde schon gesagt, daß die deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen, die sich nach dem Kriegsende in der SBZ wiederfanden, ohne jegliche internationale Beziehungen dastanden. In ihnen gab es nur noch vereinzelt Wissenschaftler, die infolge der Zusammenarbeit in der Vorkriegszeit außerhalb Deutschlands bekannt waren. Nur sehr wenige hatten während des Krieges Kontakte zu Fachkollegen in Italien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, in Spanien und in Finnland und Schweden sowie in der Schweiz unterhalten können. Die Beziehungen zu den Einrichtungen in Österreich wurden am Kriegsende vorerst unterbrochen. Ertel gehörte zu diesen Wissenschaftlern, und er war sofort bereit, sie zu nutzen. In den ersten Nachkriegsjahren entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den schwedischen Meteorologen. Ein sichtbares Zeichen für das wieder gewonnene Vertrauen war, daß im Jahre 1950, in dem die DAW den 250. Jahrestag der Gründung der Berliner Akademie beging, auf Vorschlag von Ertel der schwedische Meteorologe H. Köhler zum Korrespondierenden Mitglied der DAW gewählt wurde und er diese Wahl annahm.

Noch zu untersuchen ist die Rolle, die Hans Ertel bei der Förderung der Expeditionen spielt, die in den fünfziger Jahren, über die DAW finanziert, durchgeführt wurden. Auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften sind besonders zu nennen die astronomischen Expeditionen von Cuno Hoffmeister nach Südafrika 1952/53 und 1959 und die Sahara-Expeditionen von Dr. Nikolaus Richter in den Jahren 1954/55 und 1958, die geographischen, geologischen, klimamorphologischen und klimatologisch-meteorologischen Studien dienen. Dazu gehört auch die geodätisch-geophysikalisch-glaziologische Expedition nach Spitzbergen 1958 unter Leitung des Dresdener Kartographen Prof. Dr. Wolfgang Pillewitzer.

Der Durchbruch zur internationalen Kooperation gelang erst im Zusammenhang mit dem sog. Internationalen Geophysikalischen Jahr 1957/58 (abgekürzt IGJ). Die Bedeutung dieser Periode der internationalen geophysikalischen Zusammenarbeit kann man sowohl in wissenschaftlicher als auch in weltpolitischer Hinsicht kaum überschätzen. Der Autor hat über die politische Einordnung schon an anderen Stellen ausführlich berichtet, z.B. im Vortrag „Die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Einrichtungen der ehe-

ma-ligen sozialistischen Länder in Mittel- und Osteuropa auf dem Gebiet der Geodäsie und einige ihrer Ergebnisse“.⁹ Über die wissenschaftliche Einordnung des IGJ hat der Autor ausführlich in seinem Vortrag „100 Jahre internationale geophysikalische Programme“ berichtet, den er im gemeinsamen Kolloquium der Klasse Geo- und Kosmoswissenschaften der AdW der DDR und des Nationalkomitees für Geophysik und Geodäsie der DDR am 17.06.1982 gehalten hat.¹⁰

1953 wurde in der DDR bekannt, daß der Internationale Rat der Wissenschaftlichen Unionen (englische Abkürzung: ICSU) beabsichtigte, ein Programm zur weltweiten geophysikalischen Zusammenarbeit auszuarbeiten nach dem Vorbild der internationalen Polarjahre, um den Einfluß der Sonnenaktivität auf die obere und untere Atmosphäre der Erde zu untersuchen. Das Programm wurde sehr schnell um weitere Probleme erweitert, und die gesamte Aktion wurde schließlich Internationales Geophysikalisches Jahr (IGJ) genannt. In dieser Situation wandte sich Prof. Dr. Horst Philipps, der Direktor des 1950 gegründeten Meteorologischen und Hydrologischen Dienstes der DDR (abgekürzt: MHD) an Ertel als Vizepräsidenten der DAW mit dem Vorschlag, die DDR möge sich an diesem Programm beteiligen. Da es sich um ein Programm von Nicht-Regierungs-Organisationen handele, bestünde die Möglichkeit, daß die Wissenschaft der DDR, die bis dahin vollständig von der internationalen Zusammenarbeit ausgeschlossen war, würde teilnehmen können. Philipps bezog sich dabei auch auf die Hinweise und Vorschläge, die er von Seiten der Meteorologen und Geophysiker der UdSSR erhalten hatte. Diese hatten auch angekündigt, daß die DDR bei ihrer Beteiligung auf umfangreiche Unterstützung durch die UdSSR würde rechnen können. Die wissenschaftliche Bedeutung des geplanten IGJ war sofort klar, auch die politischen Möglichkeiten wurden im Präsidium der DAW erkannt. Unbestritten war auch, daß die Teilnahme aus politischen und finanziellen Gründen nur durch die Regierung der DDR beschlossen werden konnte.

Entsprechend den internationalen Vorgaben mußte ein Nationales Programm der DDR für die wissenschaftlichen Beiträge ausgearbeitet und ein Nationales Komitee der DDR für das IGJ für die innerstaatliche Koordinierung und zur internationalen Vertretung gebildet werden. Nach längeren innerstaatlichen Verhandlungen, in denen auch geklärt wurde, daß die DAW als höchste wissenschaftliche Institution der DDR wirksam werden und in dieser

9 Der Vortrag ist in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät, Band 57 (2003) abgedruckt.

10 Dieser Vortrag ist in den Sitzungsberichten von Plenum und Klassen der Akademie der Wissenschaften der DDR, Heft 7 (1982) abgedruckt.

wie auch in allen weiteren Fragen auf Nicht-Regierungs-Ebene die internationale Vertretung der Wissenschaft der DDR wahrzunehmen habe, beschloß das Präsidium der DAW, das gewünschte Nationale Komitee der DDR zu bilden, und berief zugleich Ertel zu dessen Präsidenten. Das Komitee konstituierte sich am 03.07.1956 und benannte Philipps zu seinem wissenschaftlichen Sekretär. Zu den 13 Mitgliedern des Komitees gehörten aus der DAW die Direktoren des Geodätischen und des Geomagnetischen Institutes Prof. Dr. Karl Reicheneder und Prof. Dr. Gerhard Fanselau und der Direktor des Astrophysikalischen Institutes Prof. Dr. Johannes Wempe. Das Programm sah vor, daß 21 wissenschaftliche Einrichtungen der DDR (6 von der DAW, 12 vom MHD, 3 aus dem Bereich der Universitäten und Hochschulen) mitarbeiten sollten und zwar an 12 Themen des IGJ. Das Programm wurde einschließlich der geforderten zusätzlichen personellen, materiellen und finanziellen Fonds von der Regierung der DDR bestätigt. Die Realisierung des Programms brachte den teilnehmenden wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR einen beträchtlichen Aufschwung. Da das Spezialkomitee des ICSU für das IGJ in Würdigung dieses Programms das Nationalkomitee der DDR als gleichberechtigte Vertretung anerkannte, wurde auch das außenpolitische Ziel für die DDR erreicht.

Das außerordentlich große Interesse, das das IGJ weltweit gefunden hatte, die sich sofort abzeichnenden Erfolge, aber auch der schleppende Anlauf der Kooperation veranlaßten alle beteiligten Länder zu beschließen, die Periode der intensiven, straff organisierten Kooperation (ab 1958) um mindestens ein Jahr zu verlängern. Dafür wurde die Bezeichnung Internationale Geophysikalische Kooperation (Abkürzung der englischen Bezeichnung: IGC) gewählt. Die DDR schloß sich diesem Vorschlag an. Erwähnt sei, daß Ertel sich am Nationalkomitee für die IGC, wie das bisherige IGJ-Komitee jetzt genannt wurde, nicht mehr beteiligte. Zu dessen Präsidenten wurde Philipps berufen, der sich schon für die Organisation der DDR-Teilnahme am IGJ persönlich und als Direktor des MHD in hohem Maße engagiert hatte. Ertel nahm auch an den nachfolgenden Entwicklungen der internationalen Zusammenarbeit nicht mehr teil.

Die Aktivitäten zum IGJ standen in engem Zusammenhang mit den Bemühungen, gegen die hartnäckigen Widerstände der Politiker der Bundesrepublik Deutschland, die dabei von den westlichen Großmächten unterstützt wurden, für die DDR-Wissenschaft die Mitgliedschaft in den Organisationen der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf Nicht-Regierungs-Ebene zu erreichen. Das betraf konkret die Internationale Union für Geodäsie und Geophysik (abgekürzt: IUGG) und deren Dachorganisation,

den schon erwähnten Internationalen Rat der Wissenschaftlichen Unionen. Wissenschaftler aus der DDR hatten erstmals 1954 (in Rom) an einer Generalversammlung der IUGG (der 10.) teilnehmen können, jedoch nur im Rahmen der Delegation des Landesausschusses der BRD für die IUGG, der schon 1951 als Mitglied für Deutschland in die IUGG aufgenommen worden war. Die Initiative für die Teilnahme der DDR-Wissenschaftler war von Meißer ausgegangen. Durch die Anerkennung der selbständigen Teilnahme der DDR am IGJ gestärkt, beantragte die Delegation der DDR-Wissenschaftler, die an der 11. Generalversammlung der IUGG 1957 in Toronto unter Leitung von Meißer teilnahm, die Aufnahme der DDR als Mitglied in der IUGG. Dieser Antrag konnte noch aus formalen Gründen abgewiesen werden, da in der DDR bis dato kein eigener Landesauschuß für Geodäsie und Geophysik bestand. Nachdem geklärt worden war, daß die DAW für die Mitgliedschaft der DDR in den nicht-staatlichen internationalen wissenschaftlichen Organisationen verantwortlich war, konstituierte sich ein solcher Landesauschuß am 01.07.1959 unter dem Vorsitz von Meißer. Ertel übernahm die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden; er ist in dem Gremium kaum wirksam geworden. Auf der 12. Generalversammlung der IUGG trat dieser Landesauschuß erstmals als Repräsentant der DDR auf; die Delegation stand wiederum unter der Leitung von Meißer.

Man könnte darüber spekulieren, welche Gründe Ertel veranlaßt haben, sich aus den internationalen Aktivitäten zurückzuziehen. Dazu mag beigetragen haben, daß im Juni 1957 das Präsidium der DAW beschlossen hatte, die zentrale Leitungstätigkeit der DAW zu verändern. Eingeführt wurde die Funktion des Generalsekretärs der Akademie, der ordentliches Mitglied der Akademie sein mußte. In seine Aufgaben gingen auch die des wissenschaftlichen Direktors der Akademie ein; diese Funktion wurde abgeschafft. Der Generalsekretär fungierte als Geschäftsführer des Präsidiums und des Plenums, er war staatlicher Leiter der Mitarbeiter der Akademie und wurde zuständig für die internationalen Beziehungen der Akademie. Zum Generalsekretär wurde der Chemiker Günther Rienäcker gewählt.

Hans Ertel verfolgte die weitere Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit der DAW mehr oder weniger als passiver Beobachter. Die Erweiterung und Intensivierung in den sechziger Jahren hat ihn sehr erfreut. Die ausführliche Darstellung dieser Entwicklung gehört aber schon nicht mehr in einen Bericht über Ertel.

Zu erwähnen ist, daß die beiden Gremien zur Vertretung der DDR-Wissenschaft, die Ertel mit aus der Taufe gehoben hat, am 14.05.1962 zum Nationalkomitee für Geodäsie und Geophysik der DDR (abgekürzt: NKGG)

vereint wurden. Zu seinem Präsidenten wurde Philipps berufen. Er verstarb schon am 8.11.1962. Nachfolger wurde der Dresdener Geodät Prof. Dr. Horst Peschel, der in den sechziger Jahren auch kommissarisch Direktor des Geodätischen Institutes der DAW war. Peschel war ein Vierteljahrhundert lang Präsident des NKGK. Das NKGK vertrat erfolgreich die DDR-Wissenschaft in der IUGG. Es wirkte ebenso erfolgreich als Vertretung der DAW und späteren AdW der DDR in der multilateralen Zusammenarbeit der Akademien der Wissenschaften der sozialistischen Länder zum komplexen Problem „Planetare geophysikalische Forschungen“, die von der Kommission mit der Kurzbezeichnung KAPG koordiniert wurde. Die KAPG war 1966 in Leipzig gebildet worden, um die im IGJ begonnene, im IGC und in den Folgejahren fortgesetzte enge erfolgreiche Zusammenarbeit der Geophysiker der sozialistischen Länder in der sog. Osteuropäisch-asiatischen Region der IGC unter den neuen Bedingungen fortzuführen. Das NKGK verfügte als Relikt der Sonderfinanzierung der Arbeiten zum IGJ/IGC anfangs über einen großen eigenen Etat für Forschungsarbeiten im Rahmen internationaler Programme, insbesondere für die Teilnahme von Wissenschaftlern der DDR an den Sowjetischen Antarktisexpeditionen. Im Verlaufe der Akademie-Reform wurden diese Aufgaben mit der dafür tätigen Arbeitsstelle in das Zentralinstitut für Physik der Erde der DAW übernommen.

Der Bericht über die Beiträge Hans Ertels zur Förderung der Geo- und Kosmoswissenschaften durch die DAW hätte ein große Lücke, wenn nicht seine Initiativen zur Ehrung Alexander von Humboldts anlässlich seines 100. Todestages im Jahre 1959 erwähnt würden. Ertel erkannte schon früh, welche Möglichkeiten dieses Jubiläum der DAW und der DDR für den Aufbau internationaler Beziehungen bieten könnten. Auf seine Initiative hin wurden 1956 die Alexander-von-Humboldt-Kommission der DAW, deren Vorsitz er selbst übernahm, und die (noch heute bei der BBAW bestehende) Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Akademie mit Prof. Dr. Kurt-R. Biermann als Leiter gebildet. Ertel selbst besuchte in dieser Zeit wissenschaftliche Einrichtungen in mehreren lateinamerikanischen Ländern. Zum Höhepunkt wurde die festliche Veranstaltung in der DAW am 14.05.1959 kurz nach dem 100. Todestag Alexander von Humboldts.¹¹ Zeugnis für das große persönliche Engagement Ertels geben auch seine etwa 35 wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die er von 1957 bis 1967 in spanischer Sprache veröffentlichte, einige

11 Siehe: Alexander von Humboldt. 14.9.1769–6.5.1859. Gedenkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages. Herausgegeben von der Alexander-von-Humboldt-Kommission der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1959

davon in mexikanischen und spanischen Zeitschriften. Auch bei dieser Aktivität unternahm Ertel große Anstrengungen in der überaus beschwerlichen Anfangsphase, zog sich aber dann in dem Maße zurück, in dem er sicher wurde, daß andere die Anregung aufgegriffen hatten und das Vorhaben engagiert weiterführten.

Nach dem Ende seiner Tätigkeit als Vizepräsident der DAW konzentrierte sich Hans Ertel auf seine wissenschaftlichen Forschungen sowie seine Tätigkeit als Direktor seines Institutes für physikalische Hydrographie und als wissenschaftlicher Berater seiner Direktorenkollegen. Darüber ist schon einiges gesagt worden. Selbstverständlich nahm er als Ordentliches Mitglied der DAW aktiv an den Sitzungen des Plenums und der Klasse Physik teil. Sehr viel Mühe steckte er in die Zeitschrift „Gerlands Beiträge zur Geophysik“. Nach dem Tode des damaligen Herausgebers Prof. Dr. Gerhard Krumbach, Jena, übernahm er dessen Aufgabe. Er war Herausgeber dieser ersten deutschen Zeitschrift für Geophysik von 1956 bis zu seinem Tode im Jahre 1971, gemeinsam mit Prof. Dr. Karl Jung, Kiel. Er hat sie als Herausgeber wieder zu hohem Ansehen im In- und Ausland geführt.